

## **Unterrichtsmaterialien: „Erinnerungen an Kriegsgefangenschaft in Briefen Überlebender“**

*Das Stalag 326 im Wehrkreis Münster (VI) war von 1941 bis 1945 ein Kriegsgefangenenlager in der Senne bei Stukenbrock, in dem die deutsche Wehrmacht sowjetische, aber auch einige polnische, serbische, belgische und italienische Kriegsgefangene unterbrachte. Insgesamt befanden sich dort nachweislich 300.000 Kriegsgefangene.*

*Der Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion, kurz „Kontakte-Kontakty“, hat überlebende Kriegsgefangene aus dem Stalag 326 VI K ausfindig gemacht. In zahlreichen Briefen (Q2-35) berichten sie von ihrem Weg ins Lager und von ihrer Ankunft dort. Sie erzählen Geschichten von der Ernährungssituation, vom Sterben und von der Befreiung durch die amerikanischen Truppen. Die Briefe wurden in den Jahren 2005 bis 2008 geschrieben, teilweise sind aber auch nicht datierte Briefe dabei. Das heißt, die Verfasser sind bereits sehr alt und schreiben von dem, woran sie sich noch erinnern können. Es gibt Lücken und Leerstellen. Zum Einen gewähren die Briefe also Einblicke in die Kriegsgefangenschaft und zum anderen führen sie vor Augen, wie Erinnerung funktioniert.*

### **Q20: Ukolow Wassilij Iwanowitsch, Brief an KONTAKTE-KOHTAKTbI e.V. vom 13. Dezember 2008**

Am 24. März 1943 kamen wir im Stalag Nr. 326 in Bielefeld an. (im Vorort Stukenbrock) Dort wurden wir gemustert, man gab uns Untertrikotagen mit dem Stempel Kriegsgefangener auf den Unterhosen, deutsche Käppi, Hosen und Feldblusen, die blau gefärbt waren und zerrissene Stiefel.

Der Mantel war wahrscheinlich ein Rumänischer? Anfang Mai 1943 kam ich in das Lager „Dorsten“ [Stalag VI J] (Rheinland-Westfalen). In Dorsten wurde eine Karteikarte ausgefüllt und die Fingerabdrücke wurden abgenommen. Dort wurde ich mit einem Brettchen vor der Brust, worauf meine Nummer war, fotografiert. Man warnte uns, in den zerbombten Häusern nicht zu stehen, keinen Kontakt mit deutschen Frauen zu haben, darauf stand das Todesurteil durch Erhängen. Am 27. Mai 1943 schickte man uns zur Landarbeit bei Bauern.

Nachts kamen wir im Dorf Rheurdt an, das in den Ort Aldekerk, Nieukerk überging unweit von Moers Rheinland-Westfalen. Das Arbeitskommando bestand aus 30 Mann. Wir wurden auf die Bauern aufgeteilt. Das Lager befand sich am Ostrand des Dorfes. 5 Uhr früh war Wecken, gegen 7 Uhr führte uns die Wache zu den Bauernhöfen. Dort arbeiteten wir ohne Bewachung. Abends um 7 wurden wir eingesammelt und zurück ins Lager gebracht. Sonntags arbeiteten wir nicht (erholten uns).

Der Wachmann, der unsere Kolonne zur Arbeit und zurück brachte, liebte es, dass die Kolonne mit einem Lied marschierte, das gefiel ihm. Wir ernährten uns genau so, wie unsere Herrschaften.

Wir sangen das Lied: „Brüder erinnert euch, wir sind vom Kuban, wie wir uns am 21. September mit den Polen vom Sonnenaufgang bis -untergang geschlagen haben... Das Lied stammt wahrscheinlich aus dem Bürgerkrieg 1919-20 von der polnischen Front.

Ich kam zu einem Bauern namens Jansen Theodor (etwa 55 Jahre alt). Die Familie bestand aus 4 Personen – Ehefrau und zwei Kindern – Tochter Mechthild 1930 geboren und Sohn Theo- 1933 geboren.

Das Haus hatte zwei Etagen. Unten waren ein Lebensmittelgeschäft, die Küche, Lagerräume und anderes Zeug. Im Keller ein Heizofen. In einem gesonderten Gebäude sah ich eine Waschmaschine, einen Kühlschrank. Er hatte eine elektrische Mühle zum Mehlmalen. Ein

Gerät zur Konservierung metallischer Büchsen. Ein Lager für Holzpantinen, eine Schreibmaschine.

Er hatte eine Garage und einen dreirädrigen LKW, eine Scheune. In der Scheune hielt er Schweine, Kaninchen, Gänse, Hühner. An Land hatte er einen Garten 0,3 ha, einen Gemüsegarten ca. 1 ha. Eine Pumpstation neben dem Gemüsegarten. Dort pflanzten wir Blumenkohl an. Nach seiner Ernte pflanzten wir Porree an. Alles ging in den Verkauf. Es kam ein Fahrzeug und nahm alles mit. Das war meine Hauptarbeit, die Betreuung der gesamten Wirtschaft. Das Verhältnis des Hausherrn, wie der Familienmitglieder zu mir war wohlwollend, menschlich. In den 14 Monaten meiner Arbeit bei ihnen hörte ich nie ein böses Wort. Man ging mit mir freundlich um. Nach dem Mittagessen ruhte ich 1 Stunde.

Die Verpflegung, morgens Butterbrote mit Wurst oder Käse, Mittag, Suppe und Hauptgericht, die Familie saß am Tisch, ich daneben. Aus dem Schrank wurde eine Platte herausgezogen, da stand auch ein Telefunken-Radio. Mein Teller stand bei ihnen auf dem Tisch und ich aß das gleiche, wie sie auch. (es gab keinerlei Unterschied) Zu Weihnachten gab mir die Hausfrau eine Tüte mit Naschwerk und sagte, du bist auch noch klein. Dort lernte ich auch Fahrradfahren. Die Nachbarn waren sehr angenehme Leute. Ich sah wie sie mich ansahen- in ihren Augen leuchtete Freundlichkeit. Es gab keine Bosheit. Ab und zu arbeitete ich auch bei den Nachbarn. Dort sah ich auch einen zweischarigen Pflug, eine oben eine unten. Die Bauern hatten Dreschmaschinen mit Elektromotor. Ich bemerkte, dass alle Einwohner Deutschlands sehr viel Kartoffeln, Kohl, Bohnen anbauen, Gurken und Tomaten in den Gärten. Erbsen jedoch sah ich nicht, auch keine Sonnenblumen und Melonen. Das Klima am Rhein ist mild und feucht alles wächst, die Erde ist immer feucht. Mücken schien es keine gegeben zu haben (kann mich daran nicht erinnern). Über Gewohnheiten der Einwohner Deutschlands werde ich nichts schreiben. Sie wissen bestens Bescheid.

Der National-Sozialismus in Deutschland, war nicht schlecht, denke ich. Den Leuten wurden auf Bestellung Kartoffeln und Kohle, Milch und anderes nach Hause geliefert. (Was ich selbst bemerkte)

Zur Politik – ich weiß nicht, wie das alles geschah und kann darüber nichts sagen, das ist alles sehr kompliziert.